

Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher) vom 12. September 2013: Neue Kulturstrategie der Stadt Bern: Spielen vor leeren Bänken? (2013.SR.000268)

In der Stadtratssitzung vom 29. Januar 2015 (SRB 2015-24) wurde das folgende Postulat SVP in den Punkten 1 und 4 erheblich erklärt:

Das Publikum muss in den partizipativen Prozess miteingebunden werden! Weitere Formen der Zusammenarbeit insbesondere mit jungen in Ausbildung stehenden Musikern, Schauspielerinnen und Schauspielern sowie der Austausch mit weiteren Theatern sei zu prüfen! Sponsoren müssen eingebunden und nicht vertrieben werden. Am 29.8.2013 überwies der Stadtrat mit 63 Ja- zu 8 Nein-Stimmen die Richtlinienmotion GB/JA! „die Erarbeitung einer neuen Kulturstrategie gilt es jetzt anzupacken!“ Die SVP widersetzte sich angesichts des neuen Kantonalen Kulturförderungsgesetzes nicht grundsätzlich der Erarbeitung einer neuen Kulturstrategie für die Stadt Bern, formuliert nun aber wichtige Forderungen, die ebenfalls geprüft werden müssen. Dabei gingen unseres Erachtens bei der überwiesenen Motion die Zuschauer und ihrer anerkannten Vertretungen als „wichtige Kunden“, resp. Partner bei der Aufzählung der Akteure vergessen. Jedenfalls wurden diese wichtigen Akteure in der überwiesenen nicht gebührend berücksichtigt, was nun unbedingt nachgeholt werden muss.

Das in der überwiesenen Richtlinienmotion als Vorbild erwähnte Luzerner Modell führt möglicherweise in Luzern dazu, dass das bisherige Stadttheater ein reines Beispieltheater ohne eignes Ensemble zu werden droht. Die Mittel würden wohl teilweise für das KKL (Events) und die freie Szene verwendet. Der Motor einer eigenständigen Luzerner Kulturpolitik könnte so Schaden nehmen. Die Postulanten gehen allerdings davon aus, dass das in der Motion erwähnte Luzerner Modell einzig als Vorbild in der Zusammenarbeit anzusehen ist. Zudem sollte unserer Auffassung nach die jungen in Ausbildung stehenden Musik- und Theater-Studierenden angesichts der diversen Ausbildungsstätten in der Stadt Bern vermehrt Berücksichtigung finden und die Gewinnung weiterer Synergien ist zu prüfen. Die verschiedenen hausinternen Ensembles sind dabei nach Möglichkeit bevorzugt zu behandeln. Die vorhanden qualitativ guten Ressourcen sind zu nutzen.

- a. Die SVP vertrat schon im Rat dezidiert die Auffassung, dass im Rahmen des beabsichtigten Prozesses zwingend die Zuschauerinnen und Zuschauer sowie der sog. „breite Publikumsgeschmack“ mitberücksichtigt werden müssen, da ansonsten die grosse Gefahr droht, dass die Schauspielerinnen und Schauspieler vor fast leeren Rängen spielen. Schlechte Auslastung, rote Zahlen und enttäuschte Akteure sind dann die Folgen. Moderne und gewagte Inszenierungen finden zwar oft den Beifall der Kritiker treffen aber weniger oft den Geschmack des Publikums. Ein nackter Wilhelm Tell in der Oper von Rossini oder ein Schwanensee, der im Atomendlager spielt, werden vermutlich breite Erwähnung bei den Kritikern und in den nationalen und internationalen Medien finden. Ob sich diese internationale Beachtung allerdings auch in einem dementsprechenden Ansturm bei der Kasse widerspiegelt, wenn die Inszenierung ansonsten bescheiden bleibt und sich das Neue einzig auf einen eher fragwürdigen Regieeinfall beschränkt, muss angesichts der bisherigen Erfahrungen bei schweizerischen und ausländischen Bühnen doch eher bezweifelt werden. Gute Orchester und engagierte Akteure können ein wenig gelungenes Stück nicht immer retten!
- b. Die SVP spricht sich dabei keineswegs dagegen aus, dass in der Stadt Bern auch experimentelle gewagte Stücke und Uraufführungen stattfinden und diese den ihnen zustehenden Raum haben. Auch können zeitgenössische Umsetzungen durchaus eine interessante Konfrontation mit der Klassik ermöglichen. Andererseits wäre es aber auch von Interesse eine Barockoper mit

„Originalkostümen“ sehen zu können. Bei der Erarbeitung der Kulturstrategie und der Verteilung der Mittel ist auf eine gesamthaft ausgewogene und wirtschaftlich sinnvolle Programmierung zu achten. Auf die aus anderen Theaterstätten gewonnen Erkenntnisse ist Rücksicht zu nehmen. Eine Programmierung, die zu sinkenden Zuschauerzahlen (sog. „fortlaufender Erfolg“ führt, gilt es in jedem Fall zu vermeiden.

- c. Bern muss seine Nischen suchen: z.B. können gewisse eher bombastische Wagnerwerke oder internationale „Gross-Musicalproduktionen“ in Bern aus räumlichen Gründen gar nicht im Stadttheater inszeniert werden. Deshalb sollte im Rahmen der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie auch vermehrt der Miteinbezug junger aufstrebender und in Ausbildung stehender Studierenden (Musik/Kunst) geprüft werden, zumal Bern auch wichtige Ausbildungsstätten angesiedelt sind (Hochschule der Künste der Berner Fachhochschulen, Konservatorium Bern) Kunst usw. aufweist. Dies könnte dazu führen, dass weitere Gemeinden Interesse an der Unterstützung der Stadtberner Kulturstätten haben.
- d. Die Zusammenarbeit mit anderen Bühnen ausserhalb der Regionsgemeinden sollte verstärkt geprüft werden (Gewinnung von Synergien insbesondere bei Austausch gelungener Produktionen). Die verschiedenen hausinternen Ensembles sind dabei nach Möglichkeit bevorzugt zu behandeln.
- e. Ebenfalls sollten einnahmeseitig andere Synergien (z.B. vermehrte Durchführung von gesellschaftlichen kulturellen Anlässen z.B. Opernball, Theaterball, Tierparkball, Sponsorenkonzert, Generalversammlung etc.) zwecks Gewinnung von Sponsoren und/oder Vermietung von geeigneten Räumen zwecks besserer Auslastung (andere Anlässe) zusätzlich geprüft werden.
- f. Es soll in der Vergangenheit offenbar dem Vernehmen nach vorgekommen sein, dass die Leitung offenbar gewünscht haben, dass Sponsorengelder „allgemein“ gespendet würden. Dies stösst u.E. bei Sponsoren begrifflicherweise zumindest z.T. auf geringes Interesse: Wenn es möglich sein soll beim Tierpark Bern gezielt die Seehunde oder die Wasservögel zu begünstigen und die Spende „nicht nur“ dem Tierparkverein zukommen zu lassen, soll es auch dem Sponsor möglich sein, einen speziellen Bereich (z.B. Konzert, Solist, Gastdirigent, bestimmte CD Produktion oder anderes) zu fördern. Selbstverständlich müssen der Sponsorenbetrag und die Wünsche des Sponsors mit den Bedürfnissen in einem vernünftigen Verhältnis stehen. U.E. gilt es im Einzelfall im Gespräch eine vernünftige Lösung zu finden. Es darf in Zukunft nicht vorkommen, dass ein Sponsor, der nicht allgemein spenden will, sich zurückzieht. Seine Anliegen (z.B. Konzert, Theater, Ballett, bildende Kunst, moderne Kunst) sollten nach Möglichkeit respektiert werden, wie dies auch bei anderen Institutionen der Fall ist (Tierpark).

Die SVP fordert den Gemeinderat höflich auf die nachfolgenden Forderungen zu prüfen und in die Kulturstrategie einfließen zu lassen.

1. Im Rahmen des beabsichtigten partizipativen Prozesses bei der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie seien die Wünsche der Zuschauerinnen und Zuschauer als wichtige Akteure mit einzubeziehen. Die anerkannten Vereine (z.B. Berner Theaterverein, Gesellschaft der Freunde des Stadttheaters Bern, Freunde BSO, Bernische Kunstgesellschaft) sind dabei vermehrt einzubinden.
2. Der sogenannte breite Publikumsgeschmack, der klassische Inszenierungen bekannter Werke bevorzugt, sollte bei der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie den ihm zustehenden Platz – nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen (Auslastung) – finden; eine gesamthaft sinnvolle Verteilung der Mittel innerhalb des klassischen Bereichs ist vermehrt anzustreben.
3. Im Rahmen der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie und der Setzung von Schwerpunkten seien hinsichtlich der Programmierung/Inszenierung auch die Erfahrungen und die wirtschaftlichen Erfolge der einzelnen Bereiche (Opern, Operetten, Ballett, Schauspiel, Konzert, experimentelles Theater etc.) der diversen nationalen und internationalen Bühnen unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse zu prüfen.
4. Weiter sei im Rahmen der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie ebenfalls die vermehrte Mitwirkung geeigneter besonders begabter in der in der Region in Ausbildung stehenden jungen

- Studierenden zu prüfen. Die weiterte Durchführung von Familienkonzerten und Kinder-, Sitzkissenkonzerte sei dabei zu gewährleisten.
5. Auch sei im Rahmen der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie die Frage der vermehrten Zusammenarbeit mit weiteren Theatern und Schauspielhäusern etc. sowie die Nutzung weiterer Synergien anzustreben (gegenseitiger Austausch gelungener Produktionen, bessere Auslastung Räume etc.). Dabei seien nach Möglichkeit die hausinternen Ensembles (BSO/Theater/Schauspiel/Ballett u.a.) zu berücksichtigen (vermehrte Verwurzelung in der Stadt Bern).
 6. Im Rahmen des beabsichtigten partizipativen Prozesses bei der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie seien geeignete Formen der Einbindung des Publikums und der jungen Musiker aufzuzeigen, die über eine herkömmliche Publikumsbefragung per Internet und Mail hinausgehen. Mit den Vereinen, die sich bereits bisher für die Unterstützung der Kulturstätten einsetzen, sei vermehrt zusammen zu arbeiten.
 7. Es sei bei der Erarbeitung der neuen Kulturstrategie sicher zu stellen, dass die Wünsche der Sponsoren betr. der Verwendung der Mittel respektiert werden und eine im Einzelfall sinnvolle Lösung getroffen werden kann.

Bern, 12. September 2013

Erstunterzeichnende: Alexander Feuz, Hans Ulrich Gränicher

Mitunterzeichnende: Roland Jakob, Kurt Rüeegsegger, Karin Hess-Meyer, Erich Hess, Manfred Blaser, Nathalie D'Addezio

Bericht des Gemeinderats

Noch im Dezember 2014 hat der Gemeinderat die Erarbeitung einer städtischen Kulturstrategie in Auftrag gegeben und im Mai 2015 die Projektleiterin und den Steuerungsausschuss gewählt. Die Projektleiterin hat in den vergangenen Monaten unzählige Gespräche mit Akteuren und Anspruchsgruppen geführt und aus den vielfältigen Anliegen und Interessen sieben Handlungsfelder definiert, zu denen am ersten Kulturforum vom 18. Januar 2016 diskutiert werden soll. Am 18. Januar 2016 sollen konkrete Ziele in den definierten Handlungsfeldern formuliert werden. Im Rahmen des Projekts werden in der Folge Massnahmen zur Zielerreichung definiert und an einem zweiten Kulturforum zur Diskussion gestellt.

Die Teilnahme am Kulturforum vom 18. Januar 2016 steht allen Interessierten offen. Auch die Präsidien der verschiedenen Publikumsvereine und Berufsverbände werden angeschrieben und sind eingeladen, die Einladung weiterzuverbreiten. Punkt 1 des Postulats ist damit erfüllt.

In Punkt 4 des Postulats sind zwei verschiedene Themen angesprochen: Die Tatsache, dass in Bern mit der Hochschule der Künste eine Ausbildungsstätte für Kulturschaffende besteht, also viele junge, engagierte Künstlerinnen und Künstler in Bern aktiv sind sowie das Anliegen, dass es weiterhin Kulturveranstaltungen für das ganz junge Publikum geben soll. Beiden Anliegen wird bei der Erarbeitung einer Kulturstrategie Rechnung getragen werden, indem die Hochschule der Künste in die Erarbeitung miteinbezogen wird und indem die Themen kulturelle Teilhabe und Kinder- und Jugendkultur grosses Gewicht haben werden.

Welche Ziele und Massnahmen die gesamtstädtische Kulturstrategie nach Abschluss der Arbeiten enthalten wird ist heute, zu Beginn des partizipativen Prozesses, noch offen. Nicht beabsichtigt ist jedenfalls die detaillierte Diskussion der Programme der einzelnen Anbieter - diese sind im Rahmen der künstlerischen Freiheit selbst dafür zuständig. Hingegen können Schwerpunkte der Förde-

zung und des eigenen, verwaltungsinternen Handelns, definiert werden, wie zum Beispiel die Unterstützung der Kinder- und Jugendkultur.

Bern, 9. Dezember 2015

Der Gemeinderat